

Die Dinge des Alltags und die Kunst

Anna Bürkli

Wer in das Haus zur Glocke eintritt, begibt sich auf eine Reise in die Vergangenheit und nimmt die Einladung an, sich auf eine Schule des Sehens einzulassen. Beim Gang durch das Haus begegnen wir nicht nur den Blicken des Künstlers Max Bottini, sondern auch unserem eigenen Blick, beginnen das eigene Schauen zu reflektieren und zu befragen.

Eingestimmt auf diesen sensiblen Blick wird mit Spiegeln und Fresnel-Linsen im Parterre des Hauses, sowie mit Abbildern eines Dachstockes, die auf die komplexe Raumcollage des Künstlerinnen-Duos LEWEIS auf dem Dachboden verweisen. Die Fresnel-Linsen und Spiegel sind so über dem Boden installiert, dass dieser in bestimmten Positionen hologrammartig als Kugel herausgestülpt erscheint und sich das Abbild der Decke in den Spiegeln kreuzt.

Im daneben liegenden Vorratskeller zeigt eine Video-Arbeit mit einer Laufzeit von fast zwei Stunden eine Fülle von Selbstporträts, die der Künstler Max Bottini im zweiten Stock des Hauses auf zwei Monate reduziert und als eine skulpturale Konzept-Arbeit präsentiert.

Beide künstlerischen Positionen thematisieren, wie über visuelle Wahrnehmung erinnert wird. Optische Reize lösen Assoziationen von Vergangenen aus und wecken eine Erinnerung an eine Situation oder an einen bestimmten Ort. Die Inszenierung einer fiktiven Vergangenheit löst die Befragung des eigenen Standpunktes aus, und

das Gesehene vermischt sich mit den eigenen Erinnerungen und Erfahrungen.

Das Bindewort „und“ im Titel stellt die Dinge des Alltags in ihrer Beziehung zur Kunst zwar zur Diskussion, verweist aber auch auf die künstlerische Praxis, die sich aus den Dingen des Alltags nährt.

LEWEIS *wesen-t-lich*

LEWEIS schaffen unter dem Dach des Hauses zur Glocke eine verdichtete Atmosphäre der Vergangenheit, wobei das Jetzt eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

Man betritt einen dunklen Raum, indem gezielt das ausgeleuchtet wird, was gesehen werden soll. Mit dem Transfer des Dachstockes von einer anderen architektonischen Struktur wird der Ort überlagert und mit einer fiktiven Vergangenheit gefüllt.

Der Dachboden ist als Ort der Aufbewahrung nicht mehr benötigter Gegenstände und als Fundort für längst Vergessenes aus alten Zeiten im kollektiven Gedächtnis verankert. Renate Lerch und Jacqueline Weiss bilden ein in lockeren Abständen zusammenarbeitendes Duo: LEWEIS. Dabei wird der Ort, den sie sich auf Einladung oder Eigeninitiative aneignen, vorgängig zu einem temporären projektspezifischen Atelier. Mit einem immensen Zeitaufwand werden die vorgängig produzierten Elemente, wie Prints, Projektionen und Gegenstände, vor Ort zusammengefügt und der Raum in eine Bühne und Wunderkammer verwandelt.

Eine mit einer Wand abgetrennte Ecke des Raumes bildet eine camera obscura, die den Aussenraum eindringen lässt. Die *Luft-raumbrücke*, die das gegenüberliegende Wohnhaus mit dem Haus zur Glocke verbindet, spannt damit ihre Fäden in den Innenraum.

Der Ursprung der Zusammenarbeit der beiden Künstlerinnen liegt in einem Dachbodenfund. Auf einem Estrich haben sie ein Konvolut von alten Zeitschriften gefunden. „Das Gelbe Heft“, wegen seiner Blattfarbe so genannt, wurde 1922 als Ringiers Unterhaltungsblätter (RUB) gegründet. Es sprach ein ländliches Publikum an, das sich an den streng unpolitisch gehaltenen Artikeln zu aktuellen Themen wie Natur und Brauchtum delectierte. Sein Herzstück war ein Fortsetzungsroman. In die Jahre gekommen, wurde es mehr und mehr als rückständiges „Grossmutterblatt“ wahrgenommen. 1996 erschien die letzte Nummer. Die Hefte, die einst den Alltag eines grossen Publikums versüssten, bilden den Nucleus von LEWEIS' gemeinsamer Arbeit. Tatsächlich erscheinen Bildseiten des Gelben Heftes in ihren auf Prints überführten Projektionen als „Bild-in-Bild-Installation“. Die dadurch auf dem Dachboden erzeugten Raumillusionen eröffnen, inmitten von Gebälken, Bühnen mit wunderlichen Szenarien und verbinden sich mit dem realen Ort. Im Dachgeschoss versammeln sich dadurch Erinnerungsträger, vermischen sich Zeiten, eröffnen sich Räume von aussen nach innen und umgekehrt.

Max Bottini *Natura morta – oder der ungeschönte Alltag*

Seit bald zwanzig Jahren fotografiert sich Max Bottini täglich mit der gleichen Coolpix-Camera aus der gleichen Distanz. Diese gibt die Länge des Armes des Künstlers vor. Mittlerweile ist der Fundus dieser Selbstporträts auf über 7000 Stück angewachsen.

Im Kellergeschoss des Hauses zur Glocke zeigt Max Bottini eine Videoarbeit, die sämtliche seiner Fotografien vom 9. Dezember 2001 bis zum 30. Juni 2020 in einer Dauer von 1 Stunde und 51 Minuten abspielt.

Die Zeitabstände zwischen den Aufnahmen können bis zu 24 Stunden betragen. Die tägliche Selbstbeobachtung dokumentiert als Momentaufnahme die Zeit zwischen dem Vergehen. Was passiert in den Intervallen während der Zeit, in der keine Fotografien entstehen? Ein Ergreifen dieses Prozesses, des Dazwischen, wird nach und nach möglich, und dieser erst nach Verstreichen einer gewissen Zeit sichtbar.

Der Künstler konfrontiert sich und uns mit dem Prozess des Älterwerdens. Im zweiten Stock isoliert er zwei Monate, den März 2003 und den Juli 2019. Daraus ergeben sich pro Monat 31 Selbstporträts des Künstlers, die eindringlich den direkten Blickkontakt der Augen, die auf sie schauen, zu suchen scheinen. Die beiden Monate werden auf

die Struktur einer Biella-Taschenagenda, die auf einer Doppelseite die Organisation eines Monats möglich macht, reduziert. Die Spanne eines Tages findet Platz auf einer knappen Zeile, die über beide Seiten der Agenda verläuft.

Das Bild des Tages wird jeweils begleitet von einem halben Kilo Zuckerwürfel, das dem Äquivalent von etwa 2000 Kilokalorien entspricht und damit dem Tagesbedarf eines erwachsenen Menschen. Max Bottini verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart, indem er ihr einen Rahmen gibt, sie gleichsam mit der realen Energie, dem Jetzt des Zuckers, verbindet und damit dem Vergangenen einen einheitlichen Wert gibt.

Der Titel *Natura morta – oder der ungeschönte Alltag* bezieht sich wiederum auf eine Schaffensphase des Künstlers, der in den Jahren 1998 bis 2003 vorwiegend Lebensmittel wie Fische, Gemüse und Früchte während des Zerfallsprozesses malend begleitete.

Das Vergehen, das die Kunst seit dem barocken Erschrecken über die Endlichkeit allen Lebens mit eindrücklichen Stillleben reflektiert, ist auch in der Gegenwart mit der prekären Existenzgefährdung der Menschheit durch die Klimakatastrophe virulent.

Max Bottini als seiner selbst bewusster Mensch zeigt uns stellvertretend für uns alle, wie der eigenen Vergänglichkeit begegnet, und wie mit ihr in einen Dialog getreten werden kann.

Auch der Künstler schöpft im Alltag die Inspiration für seine Projekte, die er oft im Aussenraum realisiert. Mit Aktionen zum Thema der Lebensmittelproduktion macht er auf die Bedeutung von Lebensmitteln aufmerksam. Das Publikum wird sensibilisiert, weil es in den Prozess einbezogen wird, sei es als Gärtner/-innen, Erntehelfer/-innen, Kochende oder geniessend Rezipierende.

Sowohl LEWEIS wie Max Bottini erreichen über Fragmente der persönlichen Erinnerung eine Ausweitung auf Bekanntes und schlagen damit eine Brücke zum Allgemeinen, die über das tägliche Leben führt.

Anna Bürkli
Kunsthistorikerin
Oktober 2020

Die Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung „Die Dinge des Alltags und die Kunst“ vom 26. September bis 24. Oktober 2020 im Haus zur Glocke, Steckborn.

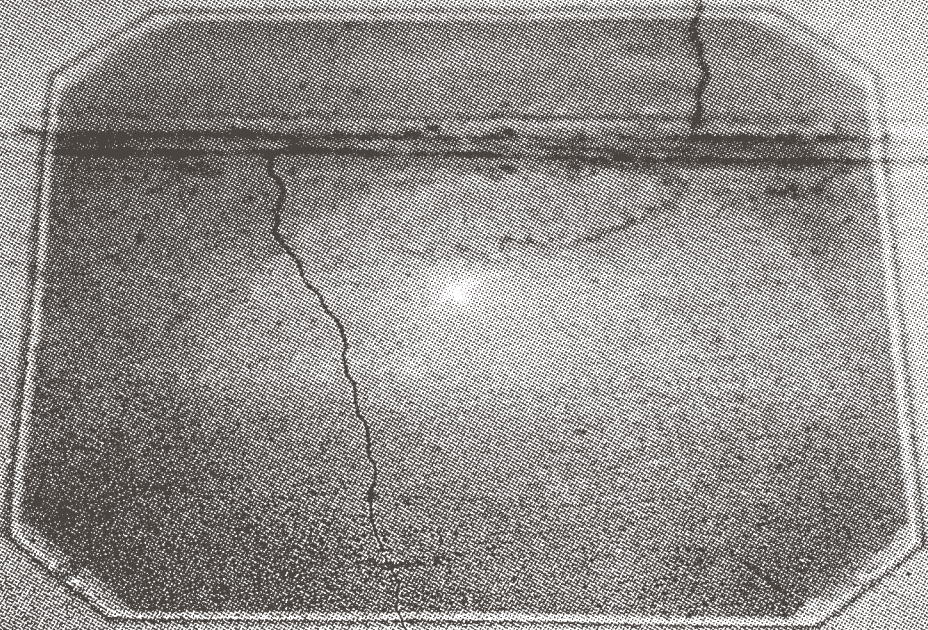
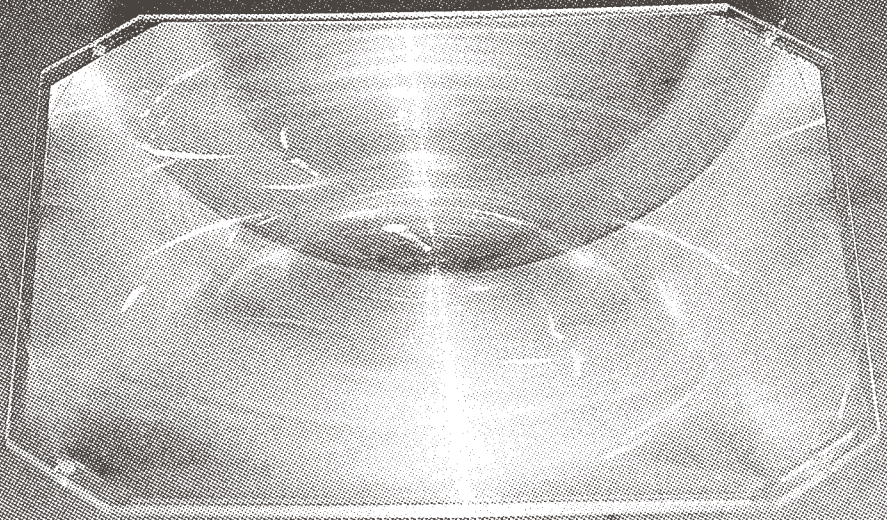
Haus zur Glocke
Seestrasse 91
8266 Steckborn
www.hauszurglocke.ch

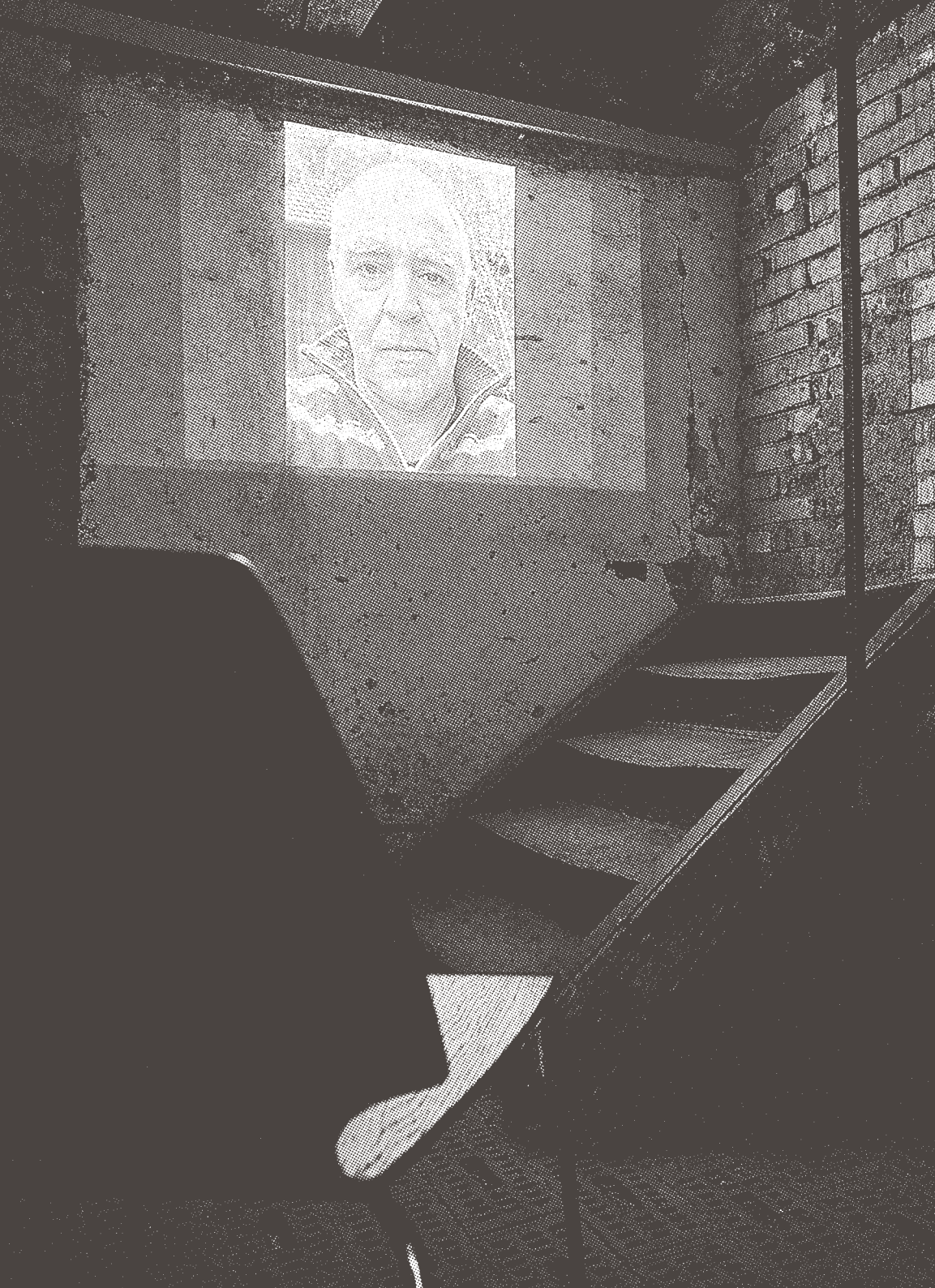
Herausgeberin: Judit Villiger
Text: Anna Bürkli
Fotografie: Kaspar Schweizer
Gestaltung: Julia Marti
Auflage: 200
Produktion: Kasimir Meyer AG, Wohlen

Ausstellung und Rahmenprogramm werden unterstützt von:
– Kulturstiftung des Kantons Thurgau
– Ernst Göhner Stiftung
– Gitta Herfort-Stiftung
– TKB Jubiläums-Stiftung
– Dr. Heinrich Mezger-Stiftung
– SBB AG, Immobilien, Schaufenster
– Team der Wirtschaft zur Glocke
– Private Gönner/innen, Mithelfende und Mitdenkende

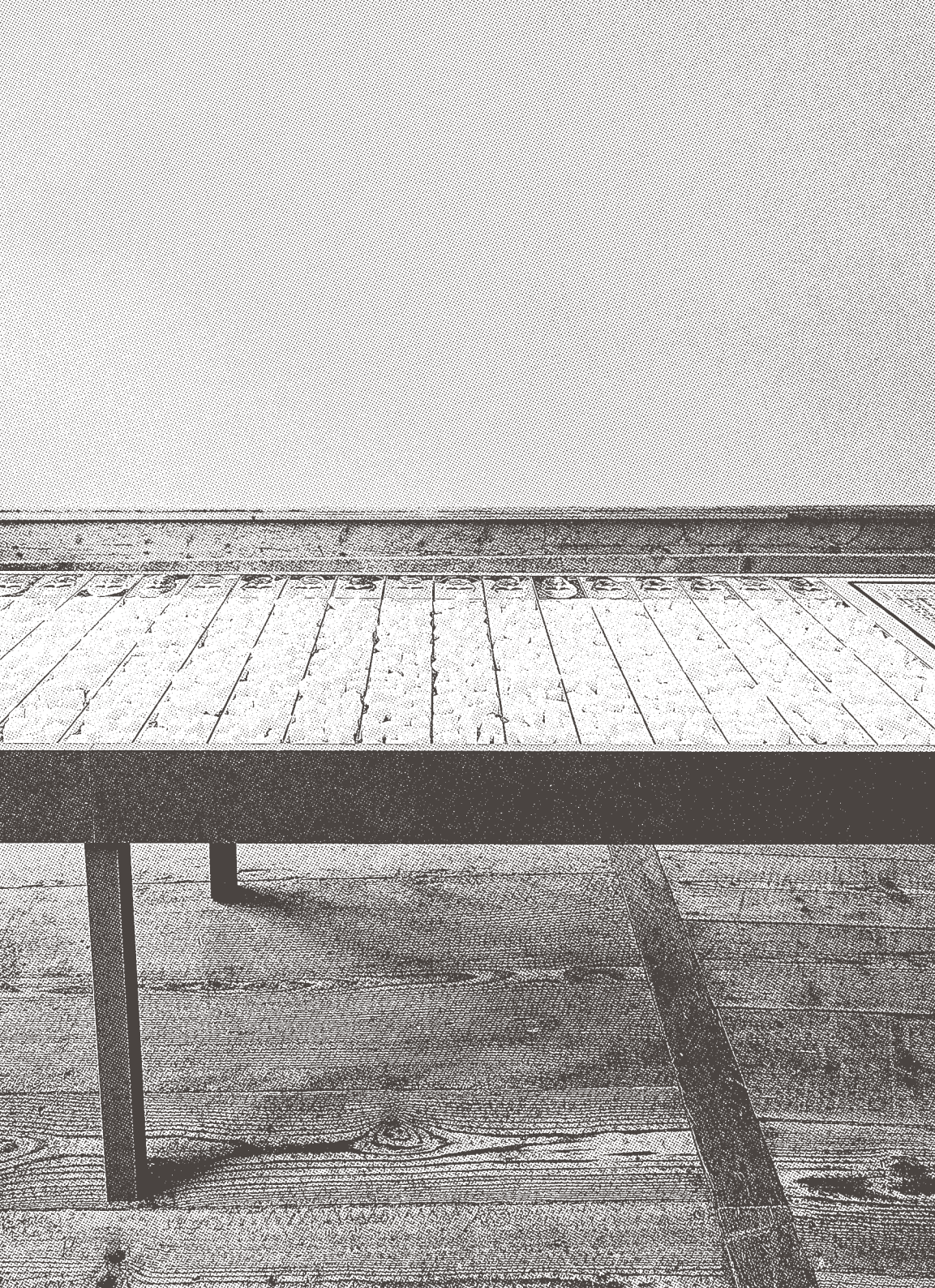
© 2020

- 1 LEWEIS, *wesen-t-lich*, Fresnel-Linse (Detail der Installation im Eingangsbereich), 2020
- 2 Peter Stuber & Max Bottini, *Selbstporträts 9.12.2001 bis 30.6.2019*, Film, 1 Std. 51 Min., 2020
- 3 LEWEIS, *wesen-t-lich*, Papierobjekte gekleistert, Filmloops Filmprojektion, Fotoprint auf Vinylfolie, 2020
- 4 Bottini, *Natura morta – der ungeschönte Alltag*, Tisch 1 / Selbstporträts März 2003, Tisch MDF, 325 × 610 × 660 cm, Agendablatt (Scan von Original) 57,4 × 51,4 cm, 15 kg Würfelzucker, 2020
- 5 LEWEIS, *wesen-t-lich*, camera obscura, Installation im Dachstock, 2020
- 6 Bottini, *Natura morta – der ungeschönte Alltag*, Tisch 2 / Selbstporträts Juli 2019, Tisch MDF, 25 × 610 × 660 cm, Agendablatt (Scan von Original) 57,4 × 51,4 cm, 15 kg Würfelzucker, 2020





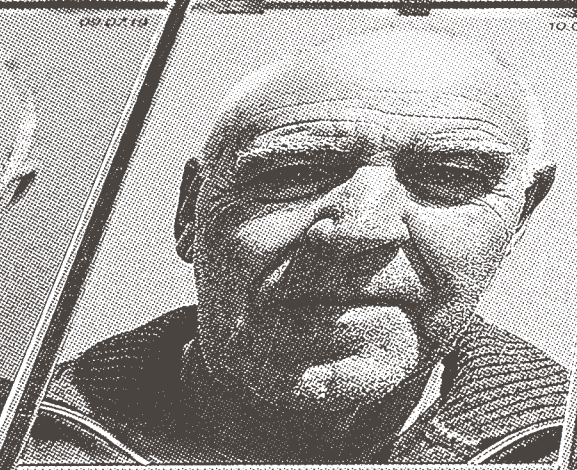




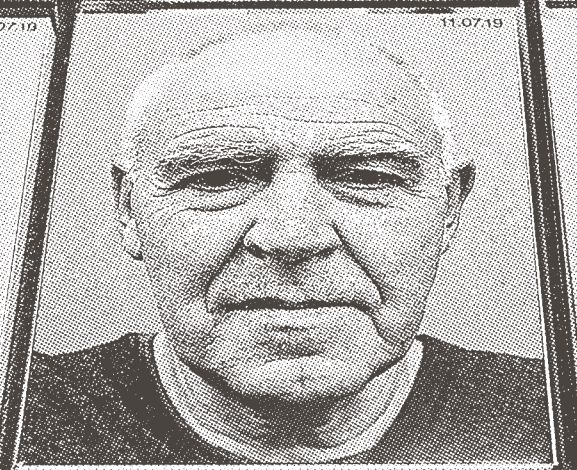




09.07.19



10.07.19



11.07.19